

Mamablog-Redaktion am Freitag den 8. März 2013

So viel Sex?

Eine [Carte Blanche](#) von Inés Mateos*



Überall halbnaakte Körper: Die Sängerinnen Kelly Rowland (l.), Beyoncé (M.) und Michelle Williams (r.) während der Super-Bowl-Show in New Orleans, 3. Februar 2013. (EPA/Tannen Maury)

Der Vater von Laura (13) berichtet, wie er beim Frühstück einen täglichen Streit darüber führt, wie die Tochter in die Schule gehen darf. Der Familienzweist entzündet sich am zu kurzen Rock, am zu tiefen Ausschnitt, an der zu dick aufgetragenen Schminke. Und die Mutter von Linus (14) kämpft gegen das Ansinnen ihres Sohnes, täglich ins Fitnessstudio zu gehen und Anabolika zu schlucken, um dem erhofften Sixpack nachzuhelfen.

Die Bilder von Frauen und Männern, die wir heute zu sehen bekommen, sind stark sexualisiert. Sie begegnen auch unseren Kindern schon in frühem Alter. Ob in der Spielwarenabteilung, auf Handy und im Internet, auf Plakatwänden oder in der Gratiszeitung – **überall sehen wir sie, die sexy Frauen, die harten Kerle**, die nackten Körper. Uns mögen diese Darstellungen aus unterschiedlichen Gründen stören; weil sie mit Photoshop geschönt sind, weil sie sexistische Inhalte transportieren oder weil sie sehr einseitige Bilder von Frauen und Männern zeigen. Für Laura, Linus und ihre Kolleginnen und Freunde stellen sie einen Teil der Realität dar. Unsere Welt besteht (für sie) aus diesen Frauen und Männern. Aus Frauen, die mit ihren körperlich-sexuellen Reizen verführen (wollen) und aus Männern, deren Leistungsfähigkeit und Stärke auch am Körper sichtbar zu sein hat. Und in dieser Welt haben Frauen und Männer Beziehungen, die sich zuweilen auf (harten) Sex reduzieren.

Nun könnten wir uns lautstark darüber empören; wahlweise über die sexualisierten Bilder oder über die Jugend, die sich auch gerne mal im Internet einen Porno anschaut oder Sexbildli auf das Handy runterlädt. Nur werden wir damit weder die ungewollten Bilder aus der Welt schaffen noch die Neugierde unserer Kinder bannen. Deswegen sollten Erwachsene besser versuchen, eine Brücke von diesen Bildern zur Realität zu bauen. Wir sollten nicht die Sichtweise unserer Kinder verurteilen, denn was sie da sehen, ist das, was sie zu sehen bekommen. Vielmehr sollten wir ihnen **helfen, diese Bilder zu lesen**. Ihnen die Möglichkeit geben, den Unterschied zu realen Frauen und Männern wahrzunehmen. Eine Idee davon vermitteln, was Sexualität und Erotik jenseits von Pornographie und Fortpflanzung auch noch sein können.

Unsere Kinder werden gemeinhin als «**digital natives**» bezeichnet, weil sie schon früh mit Computer, Handy und Internet umgehen. Oft können sie das besser als wir selber, meistens ist ihr Umgang damit aber auch viel unbekümmerter. Das wiederum bereitet Eltern und Schule Kummer. Sehr oft sind nämlich nicht nur die medialen Inhalte unkontrollierbar, sondern auch der mediale Konsum der Jugendlichen. Die Verunsicherung bei den Erwachsenen ist hoch. Sie sind schnell versucht, der unübersichtlichen Flut an sexualisierten Bildern und pornographischen oder gewalttätigen Inhalten mit Verboten beizukommen. Das verspricht nur leider wenig Erfolg. Erfolgreicher ist es, unseren Kindern beizubringen, die Bilder, die sie ohnehin zu sehen bekommen, zu hinterfragen. Dazu gehört, dass man sich auch am Familientisch über Geschlechterrollen unterhält, darüber was einen richtigen Mann und eine richtige Frau ausmacht, was gute Beziehungen und Sex sind und nicht zuletzt, was Konsum damit zu tun hat.

Die gute Nachricht zum Schluss: Die Jugend wird nicht immer schlechter. **Jugendliche haben heute dieselben Unsicherheiten**, was ihre sexuelle Identität betrifft, die schon ihre Eltern hatten. Ihre Fragen drehen sich um das «erste Mal» und den Wunsch, in Beziehungen aufgehoben zu sein und geliebt zu werden. Beim konkretem anatomischen Wissen und den Fragen zu sexuellen Praktiken beobachten Berater und Schulärztinnen grosse Lücken. Trotz der Skandalisierung durch die Medien schaffen es aber die meisten Jugendlichen erstaunlich gut, mit der Flut an sexualisierten Bildern und Botschaften umzugehen, da sind sich alle Fachleute einig. Das allerdings entbindet uns nicht von der Aufgabe, dem von ökonomischen Interessen geleiteten Zugriff von sexualisierten Botschaften auf Kinder und Jugendliche dezidiert entgegenzutreten und sie bei einem angemessenen Umgang mit diesen Inhalten zu unterstützen.



*Inés Mateos ist Projektleiterin bei der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Basel-Stadt. Für diese hat sie mit dem Zentrum Gender Studies der Universität und der Fachstelle für Gleichstellung Basel-Landschaft zwei Veranstaltung zum Thema Sexualisierung des Alltags von Jugendlichen organisiert und führt als Moderatorin durch beide Abende ([Basel](#) / [Liestal](#)).